

Vorwort des Herausgebers

Teilnehmenden Freunden — eine Wendung Goethes zu gebrauchen — lege ich hier das letzte der von mir herausgegebenen 39 Schopenhauer-Jahrbücher vor. Noch einmal zum guten Ende soll versucht werden, die Aufgabe, die der Schopenhauer-Gesellschaft von ihren Begründern i. J. 1911 gestellt wurde, das Studium und das Verständnis der Philosophie Schopenhauers anzuregen und zu fördern, in einer Jahresernte der Entfaltung biographisch-philosophiegeschichtlicher und sachlich-systematischer Forschung auf internationaler Ebene festzuhalten.

Aus zwei Gründen erscheint der Band vor dem traditionsgemäßen Termin, dem Geburtstag Schopenhauers am 22. Februar 1981: Er sollte vor Ablauf meiner Amtszeit als Präsident der Schopenhauer-Gesellschaft am 30. September 1980 fertig gestellt sein, und er sollte die Veröffentlichung der Preisschrift „Schopenhauer und die soziale Frage“, die wegen der verspäteten Einsendung eines der Gutachten nicht, wie vorgesehen, im letzten Jahrbuch erscheinen konnte, wenigstens in diesem Jahr ermöglichen. So kommt es, daß der Preisträger, *Karl Pisa*, hier im Rahmen der anschließend vorgelegten Vortragsfolge unserer Tagung vom 15./16. März 1980 nochmals auftritt, — ein Zusammentreffen, das einige unvermeidliche Überschneidungen mit sich bringt. Den ersten dieser Vorträge, die von Staatssekretär *Reinhard Bartholomäi* (Wiesbaden) mit einem knappen, Akzente setzenden Themenanschlag einbegleitet wurden, legen wir so vor, wie er gehalten und vom Verfasser auch nachträglich gutgeheißen wurde. Den „Willen zum Neuen“, der darin angesprochen ist, wird der mit unseren Jahrbüchern vertraute Leser mit Hilfe des Aufsatzes von Heinz Horn: Schopenhauer und der Geist des 19. Jahrhunderts (27. Jahrb. 1940, 14—98) aus vordergründiger Tatsachenfeststellung leicht in geistesgeschichtliche Zusammenhänge rücken. Solche Verarbeitung, Verdeutlichung, Vertiefung, gegebener Tatsachen finden wir in den folgenden Beiträgen des Psychologen (*Sattes*), des Orientalisten (*Bechert*) und des Sozialforschers (*Pisa*), der das Tagungsthema in der Aufhöhung zu Schopenhauers Ethik zu gemäßem Ende brachte.

In den weiteren Umkreis von Schopenhauers Ethik führen anschließend die Beiträge von *Ija Pawłowska*, dem — nach *Jan Garewicz* — zweiten polnischen Gast bei unseren „Frankfurter Vorträgen“, und von *Herbert Cysarz*. In den Traditionszusammenhang der europäischen Philosophie tritt Schopenhauer weiter in den Aufsätzen von *Robert Lamers*, der ersten gründlichen Untersuchung des Verhältnisses Berkeley — Schopenhauer, und von *David Cartwright* — einem beachtenswerten Beitrag über Schelers Schopenhauer-Verständnis. Schopenhauers Abhandlung über die Freiheit des menschlichen Willens, die erste seiner beiden Preisschriften über die Grund-

probleme der Ethik, die bekanntlich zum Ausgang der neueren Freiheitslehre und seit etwa zwanzig Jahren auch zum Ausgang von Vorträgen und Aufsätzen in unserem Jahrbuch geworden ist (Jan Garewicz 1972, Salaquarda und Veit 1975, Kulenkampff 1978) steht, in die Welt politischer Willensbildung gewendet, auch hinter dem Aufsatz von *Werner Becker*: „Das Paradox der Freiheit“.

Dem klugen, gegenwartsbezogenen Aufsatz des *Inders R. K. Gupta* ist das Fehlen der maßgeblichen englischen Übersetzungen der Werke Schopenhauers anzumerken; man wird sein Zitieren nach der alten Ausgabe von *Haldane/Kemp*: „The World as Will and Idea“ (statt „Representation“) gerne entschuldigen.

Ich selbst verabschiede mich von den Lesern des Jahrbuchs, nach so vielen ernsthaften Beiträgen über Schopenhauer, seine Philosophie, seine Nachwirkung, dem Brauch der Antike folgend, mit einem Satyrspiel über Schopenhauer und die Kunst des Schimpfens.

Noch einmal schließlich bringt dieses Jahrbuch eine Schopenhauer-Bibliographie, den üblichen Bericht über das Schopenhauer-Archiv und die Bilanz des Schatzmeisters für das erste Halbjahr 1980, bevor in einem kurzen Aufriß von Tatsachen die Schicksalsfrage unserer Gesellschaft gestellt wird.

Eines muß zum Schluß gesagt werden: Seit den Anfangsjahren der Schopenhauer-Gesellschaft ist ein Grundgesetz philosophischer Betrachtungsweise immer streng beachtet worden: politische und parteipolitische Tendenzen haben in unserem Jahrbuch nichts zu suchen. Dieser Grundsatz ist in einer der in diesem Bande vorgelegten Arbeiten mißachtet worden. Wir drucken ihn als Dokument der gegenwärtigen Krise der Gesellschaft, die davor bewahrt werden muß, als Plattform politischer Bestrebungen mißbraucht zu werden.

Frankfurt a. M., im August 1980

Arthur Hübscher